

Prinumeration: Mit tagl. Posten, Morgen- u. Abendblatt, sammt den wochentl. Beilagen...

Ungarischen Reichs, Zweiteilung Nr. 14, in 1. St. außerhalb Pest-Oden mittelst frank. Briefe...

Zur Reform der Eisenbahntarife. Die Eisenbahnen sind in der That ein öffentliches Unternehmen...

Table with columns: Fruchtpreise, Eisenbahntarife, and other market data.

Table with columns: Namen der Effekten, Kurse der amlich nicht notierten Effekten, and other market data.

Table with columns: Eisenbahntarife, and other market data.

Zur Reform der Eisenbahntarife. II. Die Eisenbahnen sind in der That ein öffentliches Unternehmen...

Börsen- und Handelsnachrichten. * Pest, 9. April. Die Abendbörse war ohne wesentlichen Geschäft...

Geschäftsberichte. * Pest, 9. April. Der heutige Tag brachte uns Nachmittags 3 Uhr aus Südwest das erste Frühjahrgewitter...

Zur Reform der Eisenbahntarife. III. Die Eisenbahnen sind in der That ein öffentliches Unternehmen...

Börsen- und Handelsnachrichten. * Pest, 9. April. Die Abendbörse war ohne wesentlichen Geschäft...

Geschäftsberichte. * Pest, 9. April. Der heutige Tag brachte uns Nachmittags 3 Uhr aus Südwest das erste Frühjahrgewitter...

Ein Briefkampf auf Tod und Leben.

Die aufregenden politischen Ereignisse in den amerikanischen Union...

Der jüngst verstorbenen Großhändler Herr Spitzer

hat in seinem Testament angeordnet, daß die Firma...

Der Juwelier Herr Simon Herzberg hat heute

dem Magistrat als Spende für den zu gründenden städtischen

Da die Zahl der Spitalkranken in Folge

der günstigen Jahreszeit sich vermindert hat, so sind die

Ueber die Demoralisation der Diensthöfen

besonders auf dem Lande, wird heute in „Hayat“ eine begründete

Zu dem aus Mexiko zurückgekehrten Freiwilligen Joseph

Pelikan wurde am 3. d. beim Verkauf mehrerer zugekaufter

Seit gestern gehört es gerade nicht zu den Annehmlichkeiten

auf der Straße zu thun zu haben. Der ansehende Wind

Der Präsides des Szejgediner Handvereines, Herr

Franz Flud, wurde in letzter Zeit von den Blättern öfter

Das Reithelver Plattenjoch soll durch eine

Alliengeseilschaft gebildet werden, von welcher anfangs der

Medicinas et Chirurgias

Dr. Altmann, Accoucheur, wohnt: Innere Stadt, weisse Schiffe Nr. 2

Kaschau-Oberberger Eisenbahn

Der Bauunternehmer Joseph Kaffenba aus Kasch hat die

Vergnügungs-Anzeiger

Sämtliche Theater geschlossen. Neuzuschau. Vasarnapo april 12-én a zene-művészet

Ergebnisse

St. A. Jahn, St. v. Alba. J. Braun, St. v. Alba. J. Rager, Opern v. Paris.

Hotel Prohacek

Baron C. Coburg, I. I. Del. v. Wien. J. Kofenthal, Bank v. Frankfurt.

Europa

J. Guggenheim, Direkt. v. Wien. J. Ullmann, St. v. Wien. S. Kofenthal, St. v. Berlin.

Belgien

M. Rothenbaum, St. v. Brüssel. J. Springer, St. v. Brüssel. J. Hofbauer, St. v. Brüssel.

England

C. Kretschmar, St. v. London. R. Welle, St. v. London. J. Zaccare, St. v. London.

Österreich

J. König, St. v. Danubio. J. F. Kofenthal, St. v. Danubio. J. Hofbauer, St. v. Danubio.

Ungarn

V. Berner, St. v. Pest. J. Ullmann, St. v. Pest. S. Kofenthal, St. v. Pest.

Tagesneuigkeiten

Der Agrarminister Herr Gericke, Herr Gericke, der noch immer hier weilt

Die Gerechtigkeit

Die Gerechtigkeit wird am Oftersonntag geschlossen bleiben

Ein Brief

aus Trief gelangt, welcher in zehn Zeilen eine ganze No-

Die Gerechtigkeit

Die Gerechtigkeit wird am Oftersonntag geschlossen bleiben

Ein Brief

aus Trief gelangt, welcher in zehn Zeilen eine ganze No-

Die Gerechtigkeit

Die Gerechtigkeit wird am Oftersonntag geschlossen bleiben

Ein Brief

aus Trief gelangt, welcher in zehn Zeilen eine ganze No-

Die Gerechtigkeit

Die Gerechtigkeit wird am Oftersonntag geschlossen bleiben

Ein Brief

aus Trief gelangt, welcher in zehn Zeilen eine ganze No-

Die Gerechtigkeit

Die Gerechtigkeit wird am Oftersonntag geschlossen bleiben

Ein Brief

aus Trief gelangt, welcher in zehn Zeilen eine ganze No-

Die Gerechtigkeit

Die Gerechtigkeit wird am Oftersonntag geschlossen bleiben

Ein Brief

aus Trief gelangt, welcher in zehn Zeilen eine ganze No-

Die Gerechtigkeit

Die Gerechtigkeit wird am Oftersonntag geschlossen bleiben

Ein Brief

aus Trief gelangt, welcher in zehn Zeilen eine ganze No-

Die Gerechtigkeit

Die Gerechtigkeit wird am Oftersonntag geschlossen bleiben

Ein Brief

aus Trief gelangt, welcher in zehn Zeilen eine ganze No-

Die Gerechtigkeit

Die Gerechtigkeit wird am Oftersonntag geschlossen bleiben

Ein Brief

aus Trief gelangt, welcher in zehn Zeilen eine ganze No-

Die Gerechtigkeit

Die Gerechtigkeit wird am Oftersonntag geschlossen bleiben

Ein Brief

aus Trief gelangt, welcher in zehn Zeilen eine ganze No-

Ueber die Umstände, die das Falliment der Schel-

lenhofer Bierbrauerei-Alliengeseilschaft herbeiführte, gelangt

Das in Jahre 1862 gegründete Alliemnternehmen scheint

in einem Augen abgeworfen zu haben, doch wurden alljährlich

Ueber die Umstände, die das Falliment der Schel-

lenhofer Bierbrauerei-Alliengeseilschaft herbeiführte, gelangt

Das in Jahre 1862 gegründete Alliemnternehmen scheint

in einem Augen abgeworfen zu haben, doch wurden alljährlich

Ueber die Umstände, die das Falliment der Schel-

lenhofer Bierbrauerei-Alliengeseilschaft herbeiführte, gelangt

Das in Jahre 1862 gegründete Alliemnternehmen scheint

in einem Augen abgeworfen zu haben, doch wurden alljährlich

Ueber die Umstände, die das Falliment der Schel-

lenhofer Bierbrauerei-Alliengeseilschaft herbeiführte, gelangt

Das in Jahre 1862 gegründete Alliemnternehmen scheint

in einem Augen abgeworfen zu haben, doch wurden alljährlich

Ueber die Umstände, die das Falliment der Schel-

lenhofer Bierbrauerei-Alliengeseilschaft herbeiführte, gelangt

Das in Jahre 1862 gegründete Alliemnternehmen scheint

in einem Augen abgeworfen zu haben, doch wurden alljährlich

Ueber die Umstände, die das Falliment der Schel-

lenhofer Bierbrauerei-Alliengeseilschaft herbeiführte, gelangt

Das in Jahre 1862 gegründete Alliemnternehmen scheint

in einem Augen abgeworfen zu haben, doch wurden alljährlich

Ueber die Umstände, die das Falliment der Schel-

lenhofer Bierbrauerei-Alliengeseilschaft herbeiführte, gelangt

Das in Jahre 1862 gegründete Alliemnternehmen scheint

in einem Augen abgeworfen zu haben, doch wurden alljährlich

Ueber die Umstände, die das Falliment der Schel-

lenhofer Bierbrauerei-Alliengeseilschaft herbeiführte, gelangt

Das in Jahre 1862 gegründete Alliemnternehmen scheint

in einem Augen abgeworfen zu haben, doch wurden alljährlich

Ueber die Umstände, die das Falliment der Schel-

lenhofer Bierbrauerei-Alliengeseilschaft herbeiführte, gelangt

Das in Jahre 1862 gegründete Alliemnternehmen scheint

in einem Augen abgeworfen zu haben, doch wurden alljährlich

Ueber die Umstände, die das Falliment der Schel-

lenhofer Bierbrauerei-Alliengeseilschaft herbeiführte, gelangt

Das in Jahre 1862 gegründete Alliemnternehmen scheint

in einem Augen abgeworfen zu haben, doch wurden alljährlich

Ueber die Umstände, die das Falliment der Schel-

lenhofer Bierbrauerei-Alliengeseilschaft herbeiführte, gelangt

Lotterien. Am 8. April: 67 34 80 41 10

Offener Sprechsaal

Öffentlicher Dant

(Ueberronnen aus dem „Pesti Naplo“ vom 18. Februar 1868.)

Medicinas et Chirurgias

Dr. Altmann, Accoucheur, wohnt: Innere Stadt, weisse Schiffe Nr. 2

Kaschau-Oberberger Eisenbahn

Der Bauunternehmer Joseph Kaffenba aus Kasch hat die

Vergnügungs-Anzeiger

Sämtliche Theater geschlossen. Neuzuschau. Vasarnapo april 12-én a zene-művészet

Ergebnisse

St. A. Jahn, St. v. Alba. J. Braun, St. v. Alba. J. Rager, Opern v. Paris.

Hotel Prohacek

Baron C. Coburg, I. I. Del. v. Wien. J. Kofenthal, Bank v. Frankfurt.

Europa

J. Guggenheim, Direkt. v. Wien. J. Ullmann, St. v. Wien. S. Kofenthal, St. v. Berlin.

Belgien

M. Rothenbaum, St. v. Brüssel. J. Springer, St. v. Brüssel. J. Hofbauer, St. v. Brüssel.

England

C. Kretschmar, St. v. London. R. Welle, St. v. London. J. Zaccare, St. v. London.

Österreich

J. König, St. v. Danubio. J. F. Kofenthal, St. v. Danubio. J. Hofbauer, St. v. Danubio.

Ungarn

V. Berner, St. v. Pest. J. Ullmann, St. v. Pest. S. Kofenthal, St. v. Pest.

Belgien

M. Rothenbaum, St. v. Brüssel. J. Springer, St. v. Brüssel. J. Hofbauer, St. v. Brüssel.

England

C. Kretschmar, St. v. London. R. Welle, St. v. London. J. Zaccare, St. v. London.

Österreich

J. König, St. v. Danubio. J. F. Kofenthal, St. v. Danubio. J. Hofbauer, St. v. Danubio.

UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

Freitag, 10. April

Nr. 88.

1868.

(Die einzelne Nummer kostet 4 Kr. 5. B.)

— Bezüglich der Kundreise Verzeß's sagt „Ghi Lan“ unter Anderem:

Dieses Ereignis ist sehr notwendig und eine ganz natürliche Reaktion gegen die Uebertriebungen. Die Partei hat keinerlei Ursache, sich über Verzeß's Auftreten sonderlich zu freuen, denn die Politik derselben ist der friedliche, ruhige Fortschritt, während der Ausbruch der Verzeß'schen Agitation so unangemessen ist, daß man die Maßnahme derselben jetzt noch nicht annehmen kann. Aus dieser Agitation könnte leicht eine neue Konflagration hervorgehen, denn er macht keineswegs für die Partei Propaganda. Aber, sagt man, die Partei freut sich gleichwohl, weil Verzeß's Auftreten gegen Kossuth gerichtet ist; das ist ein Irrthum. Die ersten Worte zu dem nämlichen freilich ausgebreiteten Kossuthfalsch sind von der Partei ausgesprochen; die Partei hat Kossuth's Namen zum ersten Male seit Jahren öffentlich angegriffen. In seinen Briefen predigte Kossuth einen Kriegszug gegen die 1867er Verträge; allein die Partei hatte keine Ursache, darob beleidigt zu sein, denn die Männer seiner eigenen Partei haben den Kredit seiner Politik so sehr untergraben, daß die Verträge unangegriffen sind. Wäre nicht Verzeß gegen ihn aufgetreten, so hätte die Partei Kossuth's in kurzer Zeit abgelehrt. Dem Kampfe zwischen Verzeß und Kossuth habe Ersterer eine persönliche Feindschaft gegeben, und sei also eine Angelegenheit, die unter ihnen selbst nicht ausgebrochen werden; allein da dieser Angriff Verzeß's gleichzeitig auch gegen die übertriebene Partei gerichtet ist, so ist er in dieser Hinsicht ein Verbrechen der Partei.

Im „Haján“ steht Bronan seinen gestern eröffneten Artikel über die Möglichkeit eines nochmaligen Zusammentritts der Delegation während der laufenden Reichstagsession fort: Angenommen, was nicht wahrscheinlich, daß es der Regierung gelungen werde, das zweifelhafte Budget des künftigen Jahres vor Ablauf der Session fertig zu machen, so frage ich, ob das Abgeordnetenhaus, dessen Mandat am 10. Dezember abläuft, berechtigt ist, das Budget für das kommende Jahr zu votiren.

Darauf mußte Verfasser mit „nein“ antworten. Das Budget ist die Waffe der Nation, womit sie über Krieg und Frieden entscheidet, und es ließe dem abtretenden Parlamente nicht zu, dieselbe dem neuen Parlamente im Vorhinein zu entziehen.

„Eszabad“ macht auf den Umstand aufmerksam, daß die Arbeiten der Bischofskonferenz in Oden durchaus nicht vorwärtsschreiten. Es sei dies übrigens ebenso erklärlich als gleichgültig für die Wünsche der katholischen Bevölkerung, denn die Bischöfe selbst würden diesen liberalen Wünschen nach Autonomie niemals gerecht werden, insofern die Regierung nicht intervenire.

Wenn die Vize, für den Fall, daß sie einst aus Ruher gelangen sollte, auf den Weisheit des Herrn Pauling-Löb zählt, so ist sie in einer argen Täuschung befangen. Herr Löb erortert nämlich im „Recht. Redom.“ die Frage, mit welcher Partei die Slovaken sympathisiren sollen? und gibt sich hierauf die folgende Antwort:

„Es ist uns nicht möglich, weder mit der einen, noch

mit der anderen Partei des magyarischen Reichstages zu sympathisiren und wir müßen mit unierer Sympathie so lange zurückhalten, bis sich nicht ein Reichstage auch eine solche Partei gebildet haben wird, deren Tendenz mit unierer Meinung in Uebereinstimmung gebracht werden kann und die endlich jene unglückselige, nur Haberei, Uneinigkeit und Ruin des Vaterlandes mit sich tragende Idee aufgeben wird: nämlich die der ausschließliche Hegemonie des magyarischen Elementes. Temporären wir daher mit unierer Sympathie; wir haben gebildet und lange Jahre gebarbt, und warten wir daher lieber noch eine Zeit, ehe wir unserm Gefühl in unierer Ueberzeugung Gewalt anthun sollten. Möge Niemand sagen, daß, bis die Vize zur Regierung gelangt, es anders sein wird, wie es dieser oder jener verspricht. Auch die Deutschen versprechen alles Mögliche; kaum sind sie aber Minister geworden, vergessen waren alle Versprechungen, die Rolle Anderen überlassend; bis die Deutschen liegen und Minister werden, wird sich wieder eine neue magyarische Partei bilden, die den Nichtmagyaren goldene Berge versprechen wird, und wir werden dieselben Beherrschten sein, wie wir es bisher sind. Mit wem sollen wir Sloaken es halten? Weder mit der Linken, noch mit der Rechten, sondern mit den nationalen Vertretern der Serben, Rumänen und Russen.“

Ludwig Kossuth, der im verfloßenen Frühjahre zum Ehrenbürger von Geggled gewählt wurde, beantwortete die betreffende Zuschrift, die ihm, wie es in seinem betreffenden, von der „M. Ujság“ heute veröffentlichten Briefe heißt, „wegen einer Verkettung von Zufälligkeiten“ erst vor Kurzem in die Hände gekommen ist, am 18. März l. Z. Kossuth dankt für die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung, die für ihn um so werthvoller sei, da sie von einer Stadt ausgeht, die weder unter den Leiden der Vergangenheit schwankte, noch inmitten der Zweifel der Gegenwart die rechte Richtung verlor, sondern, aus dem Triebe des unverdorbenen Patriotismus Energie und Ausdauer schöpfend, auch gegenwärtig stets eine unerlöschliche Anhängerschaft des Glaubens, der Hoffnung und der selbstvertrauenden Entschiedenheit ist, von denen die Zukunft unerer Vaterlandes abhängt. — Auch Scharcz Gynla hat, wie „M. Ujság“ mittheilt, ein längeres, auf die Unterrichtsreform bezügliches Schreiben erhalten.

Wien, 9. April. Das „point de viveries“, welches der Herr Minister des Innern neulich den Polen aus Veranlassung der Arzesjunioren'schen Hoffmann's-Interpellation im Reichsrath zudomerte, hat, wenn nicht verlangen, so doch Stoff zu vielen Meinungsäusserungen innerhalb der polnischen Kreise gegeben, die gelammte polnische Presse aufgestellt und namentlich zu Wege gebracht, daß man sich in Galizien nun fragt, was denn eigentlich erreicht wurde, nachdem man die Sprachregeln zu Ungunsten gelöst, einzelne wichtige Ämter von der Galizianerischen Statthalterei ganz abgetrennt und nun merkwürdiger Weise darauf losgeht, wieder eine erneuerte Disziplinar-Anstalt zu errichten zu lassen, indem — aber nicht von polnischer Seite — dahin agitiert werde, das Krakauer Gebiet von der galizianischen Verwaltung wieder abzuweisen. Dem diesfälligen Beschluß, welcher von einer Krakauer Kommission gefaßt wurde, werden ganz eigenhändige Bemerkungen beigefügt. Wie sich Graf Galizianer demselben gegenüber zu verhalten gedenkt, darüber

fall er selbst noch nicht im Klaren sein und seinen Bericht hiebei bis nach den Feiertagen verschoben haben. Hasiade ist, daß er die Feiertage dem Bürgermeister von Krakau, dem bewährten Dr. Dietl, nach Lemberg zur Konferenz eingeladen hat. Derselbe ist dorthin abgegangen und wird erst nach den Feiertagen in seinen engeren Wirkungskreis zurückkehren.

Wien, 9. April. Der Ufa vom 29. Februar die Aufhebung der selbstständigen Verwaltung des Königreichs Polen betreffend, ist Gegenstand eines dieser Tage expedirten Rundschreibens des Fürsten Gortschakoff, welches den Zweck hat, auf einige Bemerkungen zu antworten, die an mehreren Orten aus Anlaß dieses Ufa's den Vertretern Rußlands gemacht worden sind. Neuberst entgegenkommend gehalten, bemüht sich das Rundschreiben darzutun, daß es sich um eine Maßregel handle, die unvermeidlich genor den sei, gleichwohl an den thatsächlichen Verhältnissen im Königreiche Polen wenig ändern werde.

Trotz den Dementis der Pariser Regierungsblätter steht die Hasiade fest, daß Benedetti Instruktionen in Betreff der norddeutschen Frage erhielt. Nur daß dem Botschafter die Art und Weise, den Gegenstand zur Sprache zu bringen, anbegehrt wurde. Eine Note hatte er allerdings dem Grafen Bismarck weder zur Kenntnis zu bringen noch in Absicht vorzulegen, jedenfalls aber daran zu erinnern, daß Frankreich die Präliminarien von Nikolsburg formulirt habe, deren dritter Artikel als fünfter des Prager Friedensvertrages den Gegenstand der preußisch-dänischen Verhandlungen bildet. Auch Rußland hat einen konfidentuellen Schritt in der Sache bei dem Grafen Bismarck unternommen lassen. Das ist politisch.

R. S. Zürich, 7. April. Es wird nichts so heiß gesprochen, als es gefoch wird. Das hat sich auch wieder bei der vorgestrigen Arbeiterversammlung bemerkt. Dieselbe verlief ruhiger, als man geglaubt hatte und waren unsere Arbeiter belonnener als die Oesterreicher; wenn sie auch den kommunistischen Ansprüchen mehr, als nöthig, Gehör gaben, so gingen sie doch nicht durch's Ziel und Sinn mit ihnen. Es wurde nach dreistündiger hitziger Debatte der Antrag des Schneiders Krebier zum Beschluß erhoben: Die Arbeiter gründen einen Verein zur Verbesserung der Verfassungssession, namentlich in Bezug auf die Verbesserung des Loos der Arbeiter; sie anerkennen dabei im Prinzip die Grundzüge der internationalen Association, soweit sie sich auf die Solidarität des Arbeiterstandes aller Nationen beziehen. — Dem gegenüber blieb ein Antrag des Herrn Professor Bohmert, welcher eben die internationale Association ausschließen wollte, in Minderheit.

Politische Rundschau, 10. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ liegt mit der „National-Ztg.“ im Streite, ob der Liberalismus oder das konservative Prinzip die Grundlage des preussischen Staatswesens zu bilden habe. Für Diejenigen, welche in Deutschland die Krönung des Gebäudes erwarten, mag es allerdings wenig tröstlich klingen, wenn das Bismarck'sche Organ den Ideen der Freiheit mit folgenden Aeußerungen den Krieg erklärt:

Bei dieser Sachlage, sagt die „N. A. Ztg.“, ist es doppelt thöricht, nach der Herrschaft der liberalen Doktrin zu verlangen, um die nationale Entwicklung zu beschleunigen. Die politische Parteiparole hat ihren Zauber gegenwärtig abgegeben

Zwischen zwei Nationen.

Originalroman von Robert Wyr.

I. Theil.

Am der Grenze.

(9. Fortsetzung.)

Hörner hatte noch während der Franzosenkriege seinen Abchied erhalten. Sein Vater, ein Kaufmann in Morabás, der inzwischen gestorben war, hinterließ dem Sohne ein kleines Vermögen, das Hörner durch Fleiß und Sparsamkeit so zu vermehren wußte, daß er vor achtzehn Jahren außer seinem einträglichen Geschäft noch drei Häuser besaß. Gleich nach seiner Heimkehr heirathete er ein Mädchen, das er schon von früheren Zeiten her kannte und das ihm ein Jahr darauf eine Tochter gebar; das Kind hatte noch nicht sein achtzehntes Jahr erreicht, als ein junger, aber ziemlich armer Kaufmann — der damals fünfundsiebenzigjährige Störmann — um sie anhielt. Wabi hatte den jungen Mann lieb, sie war Hörner's einzige Tochter, die er seit dem Tode ihrer Mutter nur noch mehr liebte — er jagte ja — denn Störmann schien ein ordentlicher, fleißiger Mann zu sein.

Störmann, der sich im Städtchen etabliren wollte, redete nun dem Alten so lange zu, bis dieser sich entschloß, aus dem Geschäft zu treten und sein ganzes Vermögen auf die Tochter zu überschreiben. Er gedachte so sein Alter zu pflegen und in Ruhe und Frieden bei seinen Kindern zu leben.

Er hatte eine unendliche Freude, als ihm eine Entlein — Lenden — geboren wurde, und nahm jetzt ganz die Stelle einer Kindesfrau ein. Sein Glück sollte aber nicht lange dauern, denn nach einigen Jahren starb Wabi, seine Tochter, das Vermögen fiel an das unmündige Kind — die Verwaltung hatte Störmann in den Händen und er setzte nun mit der größten Eeelenruhe den Schwiegersater vor die Thüre.

Hörner war ein Bettler.

Er mochte so viel Kärm schlagen als er wollte, es half

nichts. Anfangs wüthete er gegen Störmann, später gewöhnte er sich an seine Lage — er wurde alt und finstlich.

Leni wuchs unterdes langsam heran — ohne Mutter, fast auch ohne Vater, denn dieser kümmerte sich gar wenig um sie — bis es ihm vor ungefähr einem Jahre einfiel, sich abermals zu verheirathen.

Er verlangte die Tochter eines ziemlich wohlhabenden Kürschnermeisters, Halbhuber — und da er keine Mitgift verlangte, übrigens einer der reichsten, angesehensten Bürger des Städtchens war, so erhielt er auch Anna's Hand.

Der hagere Mann, der mit Störmann eben in die Weinstube getreten war, und dem der alte Hörner nachgerufen hatte, „Wirk's auch noch fühlen!“ — das war eben der Kürschnermeister Halbhuber.

Der alte Annalide schlich indeß verweisend weiter und er hätte fast auf Lenden vergessen, wenn sie ihn nicht wieder beim Mantel erfaßt und in den Gang gerufen hätte.

— Was ist's denn, Großvater? Sie sehen so traurig aus . . .

— frage sie theilnehmend.

— Weißt, Leni — Dein Vater ist gar ein harter Mann.

— O freilich, ist er hart . . . plagte das Mädchen . . .

es ist nicht recht von ihm, daß er Sie so allein läßt . . .

— Sei nur ruhig, Kind . . . fiel ihm der Alte beschwichtigend in das Wort . . . vom Vater soll man nie so reden — es bleibt halt doch Dein Vater.

— Aber warum sind Sie denn so traurig, Großvater?

— Ja, siehst Du, Morgen ist der Geburtstag der Schwägerin von der Frau Gräfin in Morabás. Seit zehn Jahren habe ich es nie veräumt, der Frau Gräfin zu gratuliren — ach! sie ist so gut, und da gibts immer was ab. Bei allen feierlichen Gelegenheiten gratulire ich, wenn Jemand's aus der Familie Geburtstag ist, oder zum Neujahr, oder sonst an hohen Festtagen. Siehst Du, es ist doch endlich meine Gutsheerrschaft gewesen. Ach, es war damals Alles so gut und schön; wer hätte das denken sollen, daß es so wird? — Deine Mutter lebte damals auch noch und sie war so ein braves Kind — nu nu, wein' nur nicht, Leni . . . dabei wüthete er sich selbst die Thränen aus den Augen . . . sie sieht jetzt gewiß vom Himmel herunter auf Dich und behält Dich, daß Dir kein Unglück geschieht. — Wein' nur nicht, Leni!

— Ach, wenn ich an die gute Mutter denk', da kommen mir immer die Thränen in die Augen — es ist so traurig, wenn man keine Mutter hat; und eine Stiefmutter — ach, das ist gar keine Mutter, die hat einen lange nicht so lieb — und jauch gleich bei der geringsten Kleinigkeit; — ach, wenn ich nur meine Mutter noch hätte! So lange sie lebte, war auch der Vater ganz anders. Ach, die gute, gute Mutter!

Lenden schloß die recht herzbrechend und der Alte, dem's auch nicht besser ging, zog sie sanft an sich, bis ihr Kopf an seiner Brust ruhte, und ohne sich selbst ermannen zu können, gab er sich doch alle Mühe, die Kleine zu trösten. Langsam versiegten auch die Thränen in ihren Augen, und als sie sich wieder beruhigt hatte, fragte sie wieder:

— Nun, Großvater, was gab's denn mit dem Vater?

— Was es gab? . . . wiederholte der Alte; ein bitteres Lächeln glitt um die verzüngelten, verzchrumpften Lippen und sein Kopf nickte recht wehmüthig dazu . . . Jetzt kann ich nicht einmal meine Gratulation schreiben und die Frau Gräfin wird meinen, ich habe meinen Reipelt gegen sie und ihr ganzes Haus außer Acht gelassen, und bekommen werde ich wohl auch nichts und ich habe mich so gefreut darauf, weil ich schon so lange keinen Tabak mehr geraucht habe, und ein Glas Schnaps hätte mir auch wohl gethan und ein Viertelfund Fleisch in die Suppe — 's ist halt recht traurig — geht so schon zu Ende mit mir, ja ja, 's wird aus. —

— Ja, weshalb, Großvater; können Sie denn die Gratulation nicht mündlich machen?

— O, das schickt sich nicht, Kind — das versteht Du nicht. Siehst Du, die Dienerschaft würde mich ja gar nicht vorlassen.

— Nun, was hindert Sie denn, zu schreiben, wie immer?

— Was? . . . fragte der Alte und sein Haupt nickte wieder in tiefer Stänkung . . . weil mir Dein Vater nicht ein-

nen aus den Augen . . . sie sieht jetzt gewiß vom Himmel herunter auf Dich und behält Dich, daß Dir kein Unglück geschieht. — Wein' nur nicht, Leni!

— Ach, wenn ich an die gute Mutter denk', da kommen mir immer die Thränen in die Augen — es ist so traurig, wenn man keine Mutter hat; und eine Stiefmutter — ach, das ist gar keine Mutter, die hat einen lange nicht so lieb — und jauch gleich bei der geringsten Kleinigkeit; — ach, wenn ich nur meine Mutter noch hätte! So lange sie lebte, war auch der Vater ganz anders. Ach, die gute, gute Mutter!

Lenden schloß die recht herzbrechend und der Alte, dem's auch nicht besser ging, zog sie sanft an sich, bis ihr Kopf an seiner Brust ruhte, und ohne sich selbst ermannen zu können, gab er sich doch alle Mühe, die Kleine zu trösten. Langsam versiegten auch die Thränen in ihren Augen, und als sie sich wieder beruhigt hatte, fragte sie wieder:

— Nun, Großvater, was gab's denn mit dem Vater?

— Was es gab? . . . wiederholte der Alte; ein bitteres Lächeln glitt um die verzüngelten, verzchrumpften Lippen und sein Kopf nickte recht wehmüthig dazu . . . Jetzt kann ich nicht einmal meine Gratulation schreiben und die Frau Gräfin wird meinen, ich habe meinen Reipelt gegen sie und ihr ganzes Haus außer Acht gelassen, und bekommen werde ich wohl auch nichts und ich habe mich so gefreut darauf, weil ich schon so lange keinen Tabak mehr geraucht habe, und ein Glas Schnaps hätte mir auch wohl gethan und ein Viertelfund Fleisch in die Suppe — 's ist halt recht traurig — geht so schon zu Ende mit mir, ja ja, 's wird aus. —

— Ja, weshalb, Großvater; können Sie denn die Gratulation nicht mündlich machen?

— O, das schickt sich nicht, Kind — das versteht Du nicht. Siehst Du, die Dienerschaft würde mich ja gar nicht vorlassen.

— Nun, was hindert Sie denn, zu schreiben, wie immer?

— Was? . . . fragte der Alte und sein Haupt nickte wieder in tiefer Stänkung . . . weil mir Dein Vater nicht ein-

gen von den richtete Be- mehr als der Schweig- sie ver- wenn es auch nicht-Preu- schoben sei. Rechte für 1866 und die preußi- als die von dem des befehe- eine Masse her das an- aufkommen einige hier 26 Jagen.) den die Ver- staaten von die Kam- interpellation nister Vorze- gaben des hendes her- r, daß im Anzahl von sich zu ver- der gelassen sifiziere und des Justiz- dessen sie en würden, diesen Aus- Raus von ch folgende aurigen po- gefühl, zeit- gegen Ferner fagen, und Soldaten übergeben dem sie die schute dieser dem Laufe den werde, gegen ihre n Eid. r Antwort Mai 1867 daß sich in ne Anzahl Drigiere und mee wären aufgehoben fien wäre. ch dem eige- n, welcher auch als geht hatte, ommen wa- casu quo, nfernen und einen Ein- nachdem die n wäre, von fien. ale heraus- die lockende jezt fixierte das er noch ter hab' ich n, und ich n Soldaten mann gesagt ausgehalten, Mele! ha! n noch, wie atandenbrauch ch bald das rau Schwä- so schön das Papier r nun muß es auf dem buse Rab- Großvater, a, da wollte und dann Liebesbrief? und sich sich des Allen t auf und reilich, frei- nen Vater un?

Einige Tage nachher, nachdem er diese Berichte von den Behörden empfangen und darauf Antwort gegeben, habe sich ein anderer Offizier der vorwärtigen hannoverschen Armee zu ihm begeben, Jemand, der sich als Protokoll seiner geschätzten Landesgenossen geriet und sich berufen erachtet hätte, jedoch bei ihm als bei seinem Kollegen für auswärtige Angelegenheiten ihre Interessen wahrzunehmen.

Der Offizier, der sich als Kapitän und Adjutant des Königs von Hannover bei ihm angemeldet, hätte damals die Richtigkeit der ihm (dem Minister) gemachten Aufklärungen über den Zweck der Ankunft der Hannoveraner in Holland nicht in Abrede gestellt. Er (der Minister) habe hierin Veranlassung gefunden, auch ihm (den Adjutanten) einsehen zu lassen, daß die Haltung und Nichtthun der Regierung gegenüber einer Anzahl von Fremden, die sich mit so einem bestimmten und anerkannten Zwecke hier zu Lande vereinigen, notwendig ganz anders sein müßten, als die Haltung und Nichtthun der Regierung gegenüber einem einzelnen Individuum würde sein können. Er (der Minister) habe ihn beweißen lassen, daß selbst das Interesse seiner Landesleute sie antreiben müßte, nicht zu lange hier im Lande zu bleiben, weil die Schwierigkeiten, in welche vielleicht sonst die Niederlande überwegen gebracht werden würden, auch für sie die Folge haben würde, daß ihre eigene Sicherheit nicht in dem Maße verbürgt wäre, als sie dies selbst wünschen.

Gegen diese Betrachtungen habe er — der Adjutant — nichts einzuwenden gehabt, und gänzlich damit übereinstimmend, habe er feierlich versprochen, Alles anzuwenden, damit keine Landesgenossen sich bald von hier (aus Holland) entfernten, wenn ihm dazu eine billige Frist gegönnt würde.

Er, in der Antwort des Ministers erwähnte Kapitän und Adjutant des Königs von Hannover ist der ehemalige hannoversche Hauptmann v. Düring. Derselbe hatte dieging im Monat April v. J. verlassen; seiner eigenen Angabe nach kam er aus Paris nach dem Haag und hat dort auch dem französischen Gesandten einen Besuch gemacht.

Alle diese Umstände weisen mit Sicherheit darauf hin, daß das verbrecherische Unternehmen von Personen aus der Umgebung des Königs Georg am Hofe zu Hising angezettelt worden ist.

Jandacht deutet der Inhalt einiger Schriftstücke, die von Personen aus der Umgebung des Königs herrühren, auf das schon oben angegebene Ziel des Unternehmens hin. Zu diesen gehören:

1. Der Schloßhauptmann Graf Alfred v. Wedell;
2. der ehemalige Hauptmann und Adjutant des Königs, Adolph Georg Dietrich v. Düring,
3. der ehemalige Rittmeister und Adjutant des Kronprinzen, Otto Karl Wilhelm Polger,
4. Graf v. Wedell, Rittmeister Polger, sowie der frühere Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Platen, sind diejenigen Personen, welche am 15. Mai v. J. den Courier Trimmung abgefertigt haben.

Das vermittelnde Glied zwischen dem Hofe zu Dieging und der Provinz Hannover bildet

4. der ehemalige Premier-Lieutenant Karl August Wilhelm Eberhardt v. Holle.

Derselbe hat sich in hervorzuholen Weise an dem Unternehmen beteiligt und muß als Zentralpunkt der Organisation angesehen werden.

In Bezug auf die Beteiligung der einzelnen Angehörigen hat die Voruntersuchung überführende Beweise geliefert. Gegen die anderen Angeklagten: 5. Hauptmann v. Hartwig, 6. Premier-Lieutenant v. Poter, 7. Secundo-Lieutenant v. Havel-Kamminger, 8. Lieutenant Heise, werden eine Reihe von Zeugnisausagen zum Beweise dafür angeführt, daß sie als Werber thätig waren und als Offiziere der Fremdenlegion fungirt haben.

Nach allem diesem ist die Annahme begründet, daß zwischen den vorangeführten Angeklagten ein Komplott (Verschwörung) bestand, welches darauf abzielte, die Provinz Hannover von dem preussischen Staatsgebiete loszureißen.

Nach dem hier zunächst zur Anwendung kommenden hannoverschen Strafgesetze, Artikel 118, macht sich des Staatsverrats ein Unterthan durch solche die Staatsicherheit gefährdenden Unternehmungen schuldig, welche einen Angriff auf die Selbstständigkeit des Staates enthalten. Diefes Verbrechen soll nach Artikel 119 Nr. II als Hochverrath bestraft werden, wenn ein Unterthan nur einen Theil des Gebiets des Königreichs

— Der Franz drüben . . . sagte Menschen leise, indem sie nach dem Fenster deutete, von wo aus sie früher so häufige Blicke zugewendet erhalten hatte.

— Der Kropf Franz? — sich einmal! Bist halt ein geschicktes Mädel. — hat Dir schon einen Ordentlichen ausge- sucht. — Ein Mordsbuch, der Franz. War ein hübscher Hübar und als er des jungen Grafen Privatdiener wurde, da hat er sich auch gar brav gehalten. hängt nur von ihm ab und er könnte Kammerdiener werden beim Grafen. Aber das freut ihn grad nicht mehr. Wie er vom Militär fort ist, da ist er nach Wien gegangen in die Arbeit und von dort hat er halt gar noble Ideen mitgebracht. — Jetzt möcht er Meister werden.

— Wenn der Vater auszieht, kann's sein. Na, das ist mir schon recht, wenn Du den Franz lieb hast, mein Segen ist dabei.

— Ja, Großvater, aber der Vater und die Stiefmutter wollen nichts wissen davon, einen Schneider wollen sie nicht, der ist ihnen zu wenig nobel, aber ich hab ihn gar gerne und mag den mitchigen Fischlerpolb nicht.

— Recht hast! kannst nehmen, wer Dir gefällt; bist reich genug dazu.

— Aber ich möchte den Franz gern sehen und mit ihm reden und morgen Nachmittag geh ich mit der Stiefmutter zur Gevatterin und weil Sonntag ist, so könnte der Franz auch hinkommen. Eingeladen wird er ohnedies werden, die Frau Gevatterin meint es ohnedies gut mit uns und nur, daß der Franz es nicht am Ende ausschlägt. Das sollten Sie ihm halt sagen, Großvater.

— Leni! tönte eine helle kreischende Stimme aus dem ersten Stodwerk herunter, Leni!

Kendchen eilte auf den Ruf der Stiefmutter erschreckt davon, indem sie noch ihre Hände bittend gegen den Großvater schützte. Dieser grüßte freundlich und winkte ihr noch ein Zeichen des Einverständnisses nach, daß sie beruhigt sein möge; dann eilte auch er, so schnell ihm die alten Beine trugen, von dannen, vererzt gegen Schneider Kropf's Füßchen hünder.

(Fortsetzung folgt.)

von Ganzen loszureißen oder die hierauf gerichteten Pläne zu begünstigen hat, eine Verschwörung eingegangen oder an einer solchen vertheilichen Theilnahme genommen hat.

Zur Zeit der That war das ehemalige Königreich Hannover der preussischen Monarchie bereits einverleibt, und durch diese Einverleibung sind sämtliche hannoversche Unterthanen in den preussischen Verband von selbst eingetreten.

Die sämtlichen Angeklagten gehören zu dieser Kategorie, mit Ausnahme des Lieutenant v. Parol-Kamminger, welcher herzoglich-sachsen-lauenburgischer Unterthan ist. Rücksichtlich der Ausländer bestimmt Artikel 121 l. c., daß die in den Artikeln 118—120 enthaltenen Bestimmungen, so weit nicht Verhältnisse eintreten, welche lediglich nach den Grundgesetzen des Kaiserrechts beurtheilt werden müssen, auch auf die von einem Ausländer wider das Königreich, sei es innerhalb oder außerhalb desselben, verübten, in jenen Artikeln als Staatsverrath oder Hochverrath bezeichneten Handlungen zur Anwendung kommen sollen.

Sobald bestimmt die Allerhöchste Verordnung, betreffend das Strafrecht und das Strafverfahren in den durch das Gesetz vom 24. Dezember 1866 mit der Monarchie vereinigten Landes- theilen vom 25. Juni 1867 in den Uebergangsbestimmungen, daß die Strafbarkeit einer Handlung, welche vor dem 1. September 1867 begangen ist, nach den bisherigen Gesetzen beurtheilt werden soll; wenn aber eine solche Handlung in den neu eingeführten Gesetzen mit einer Gefährdung als der bis vorge- schriebenen bedroht ist, die Handlung nach dem neuen Straf- gesetz beurtheilt werden soll.

Dem obigen Thatbestande entspricht die mildere Straf- bestimmung des § 63 des neuen Strafgesetzbuches vom 14. April 1851, nach welcher zeitliche bis lebenslängliche Freiheitsstrafe eintreten soll, wenn zwei oder mehrere Personen die Ausführung eines hochverräterischen Unternehmens verabredet haben, ohne daß es schon zum Beginn der im § 62 bezeichneten Handlung gekommen ist. Dieser letztere Fall liegt hier vor.

Die Kompetenz des Staatsgerichtshofes beim königlichen Kammergerichte (Gesetz vom 25. April 1853) beruht auf der Allerhöchsten Verordnung vom 1. Mai 1867 und dem Gesetze vom 22. September 1866.

Hierauf stützte der Oberstaatsanwalt in einem Pleidoyer aus, daß die Annahme erwägender Umstände gegen die Angeklagten gerechtfertigt sei, und zwar aus folgenden drei Grün- den: einmal wegen der Größe des Komplotts, dann wegen der ungeheuren Mittel, die den Angeklagten zu Gebote gestan- den, und endlich wegen der Absicht, eine große Provinz, ein früheres Königreich von einem Staate loszureißen. Er beantragt gegen v. Düring, v. Wedell, Polger und v. Holle 15 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Polizeiaufsicht; gegen Hartwig und Poter 10 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Polizeiaufsicht; gegen Heise 8 Jahr Zuchthaus und 8 Jahr Polizeiaufsicht.

Das Urtheil des Gerichtshofes lautet, daß sämtliche Angeklagte, des Hochverraths schuldig, nämlich mit 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Polizei- aufsicht zu bestrafen seien und die Kosten des Verfahrens zu tragen haben. — Der Gerichtshof ging hierbei von der Ansicht aus, daß die Strafbarkeit sämtlicher Angeklagten auf gleicher Linie stehe.

(Tageschronik.) Ihre Erzellenz der gemeinsamen Mi- nister des Auswärtigen Freiherr v. Beust und der sächsischen Minister Giesler haben sich mit dem geistigen Aben- tureur nach Wien begeben.

— Aus Großwardein erhielt „B. Raplo“ folgende telegraphische Nachricht:

Der Ausschluß der Deak-Partei des Bihar Komitats hat anlässlich der Osterfeierstage in Erinnerung an den Oster- artikel, welcher zum Ausgangspunkte des Ausganges diente, es nicht unterlassen können, Franz Deak zum Fortschreiten auf seiner Laufbahn nebst seiner bekannten Ausdauer Kraft und Segen zu wünschen.

— Der Szegediner „Freiwillige Klub“ hat Moriz Perczel, der von seiner Stuhlweissenburg-Ver- primer Reise gestern nach Pest zurückgekehrt ist, zum Ehren- mitglied gewählt.

— Ueber die Kreirung neuer, namhafter Stipendien bringt heute das Amtsblatt eine längere Mittheilung, der wir Folgendes entnehmen:

Se. Erzellenz der ungarische Kultus- und Unterrichts- minister hat aus dem Ueberflusse des Einkommens des allge- meinen Rowittspones 20, mit einem Betrage von je 300 fl. dotirte Stipendien für Studirende an der Universität am Polytechni- sum und an den Akademien systematisch, damit den betreffenden armen Studirenden, die einen guten Fortgang in ihren Stu- dien aufzuweisen können, Gelegenheit geboten werde, sich ohne Nebenbeschäftigung ganz ihren Studien widmen zu können. Die derart systemisirten Stipendien, welche der Herr Minister ver- leihet, sollen nach Vernehmung der Lehrkörper schon mit Beginn des gegenwärtigen Schuljahres ertheilt werden. Außerdem wurde das Kronbeimliche außerordentliche Stipendium von 140 fl. auf 200 fl., das Mattyapostische von 70 fl. auf 90 fl., das Mot- löische von 35 fl. auf 48 fl., das Ordoöyische von 46 fl. auf 60 fl., das Birovöyische von 150 fl. auf 210 fl., das Plo- tsányische von 28 fl. auf 36 fl., das Eberagische von 34 fl. auf 47 fl., die vier Pöstorischen von je 48 fl. auf 67 fl., das Ricthyische von 120 fl. auf 158 fl., das Hanyöyische von 114 fl. auf 156 fl., das Hhorische von 60 fl. auf 80 fl., das Gagyische von 120 fl. auf 160 fl. und die zwei Ratinovics- schen von 103 fl. auf je 150 fl. erhöht. Außerdem wurden bei der Haryöyischen Fundation ein 120 fl. und bei der Pippay- und Kofaryischen Fundation je ein 150 fl. betragendes Stipen- dium neu gestiftet.

— Gestern Abends hat in der Station Groß-Ma- ros ein Zusammenstoß des Wiener Eilzuges Nr. 1 mit dem Laßzuge Nr. 38 stattgefunden, über welchen Unfall wir Nach- stehendes erzählen:

Der Eilzug Nr. 1 hatte in Groß-Maros mit dem Laß- zuge Nr. 38 zu freuzen; der letztere stand auf dem Ausweich- geleise, während für den Eilzug das Hauptgeleise frei gehalten wurde. Alle Vorkehrungen waren ordnungsmäßig getroffen, der Einfahrtswechsel war richtig für den Eilzug auf das Haupt- geleise gestellt, als im letzten Moment, da der Zug schon in unmittelbarer Nähe war, der Weidenwächter aus unbegriff- licher Ursache den Wechsel umstellte und auf das Geleise rück- tete, auf welchem der Laßzug stand. Das Ansahren des Eil- zuges an den Laßzug hinteranzubringen war nun unmöglich, denn die Distanz, auf welcher der Führer die Wechselumstellung wahrnahm, war viel zu kurz, und da der Eilzug in Groß-

Maros bekanntlich keinen Aufenthalt hat, kommt er mit einer angemessenen Geschwindigkeit daher gefahren. Durch den Unfall wurden die beiden Zugmaschinen und zwei Gepäckwagen be- schädigt, die Passagiere blieben gänzlich unverletzt, nur vom Zugspersonale erlitten die beiden Zugführer (Ober-Konduktoren) und ein Heizer leichte Kontusionen.

— Bei Gelegenheit des anlässlich der Geburt eines I. Kindes in der Ofner Festungskirche abgehaltenen Dankgottes- dienstes werden die ausgezeichneten Sänger der Schwesterhaupt- stadt unter Leitung des Herrn Mathias Engesser bei der Aufführung des Lebens von Hummel, welches zu diesem Zweck aus Wien herabgeschickt wurde, mitwirken.

— Der wegen seiner Wohlthätigkeit bekannte Eigentüm- mer des Kaiserbades, Herr Dr. Heinrich, wird anlässlich der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät 300 fl. unter 100 christliche und 50 israelitische Arme vertheilen.

— Zur Kopirung von Aktenstücken und Dokumenten, die sich in italienischen Archiven befinden und auf die ungarische Geschichte beziehen, hat der Kultus- und Unterrichtsminister in Folge einer Bitte der historischen Section der Akademie 1500 fl. angewiesen. Die betreffenden Kopirungen werden von unserem Landsmann, Herrn Johann Mires, geleitet werden, der sich auch gegenwärtig in Italien befindet.

— Die abfotirten Hörer des k. ung. Telegraphisten- Lehrkurses haben gestern dem Staatssecretär Herrn Emerich Fest eine zur Uebermittlung an Ihn in Amtsgeschäften ab- wesenden Handelsminister bestimmte Adresse überreicht, in welcher sie dafür ihren Dank aussprechen, daß ihnen Gelegenheit gebo- ten wurde, sich für das wichtigste Kommunikationsmittel unseres Jahrhunderts ausbilden zu können.

— Der Jalaer Komitats-Sonvöbverein wird am 16. d. in der Kasinofalkalita zu Jala-Egerseg um 10 Uhr Vormittags eine außerordentliche Generalversammlung abhalten, zu welcher die Vereinsmitglieder möglichst zahlreich zu erscheinen aufgefordert werden.

— Zur Errichtung eines Denkmals für die Ar- der Märtyrer sind, wie „Hon“ meldet, bisher 25,127 fl. 38 kr. und 3 Tufalen eingegangen.

— Unser Kollege, Herr Wolfgang Deak, hat am 4. d. einen unerfesslichen Verlust erlitten, indem an diesem Tage sein Vater, ein Typus der Rechtschaffenheit und offenerziger Freunds- lichkeit, in Maros-Bárárhely verschied.

— Die Schauspielergesellschaft des Herrn Julius Pat i gab am 4. d. in Pécska zu Gunsten des dortigen israeliti- schen Tempelbaues eine Vorstellung, durch welche ein Reiner- trag von 52 fl. erzielt wurde.

— Die im Abgeordnetenhaus des Wiener Reichsrathes sitzenden Abgeordneten Greuter und Zager sind nicht, wie die „Tiroler Stimmen“ melden, zu geheimen Räten, sondern, wie das genannte Blatt nun richtigstellt, zu päpstlichen Kamme- rern ersten Ranges ernannt worden. Die päpstlichen Kammerer (Cubicularii) gehören zu den päpstlichen Hausgenossen (Famiglia pontificia) und kommen schon in den ersten Jahrhunderten vor. Es gibt päpstliche Kammerer aus dem klerikalen Stand und auch aus dem Laienstande, und beide zerfallen in drei Klassen. Die päpstlichen Kammerer aus dem Klerus führen den Titel Monsignori. Zur ersten Klasse gehören die wirklichen geheimen Kammerer und die supernumerären, welche Letztere mit den wirklichen die gleichen Privilegien haben. Sie tragen den violetten Talar und den violetten Mantel in gleicher Länge mit dem Talar, weshalb sie auch „Prelati di Mantellone“ genannt werden.

— In jenen Kreisen, wo man dergleichen sehr aufmerk- sam beobachtet, hat man es schon recht empfindlich bemerkt, wie spärlich im Vergleich mit früheren Epochen nun seit dem Amtsantritte des parlamentarischen Ministeriums die Ordens- vertheilung sind. In Wiener Korrespondenzen berichtet man, der Minister rath habe, nachdem er schon früher beschloffen, daß alle Ordensverleihungen, vom Ritterkreuz aufwärts, durch den Minister rath zu gehen haben, ein neues Palliativmittel gegen allzu große Ordensüberhäufungen erdacht, und dies bestehe darin, daß fortan nur diejenigen Ordensverleihungen bei Et. Majestät beantragt werden sollen, welche vom Minister rath einstimmig befürwortet werden. Nach der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät soll nun eine große Ordensliste erscheinen, die in der letzten Ministerkonferenz entworfen wurde und auf wel- cher auch die Auszeichnungen, die noch fest Schluß der Pariser Ausstellung erwartet werden, Platz finden sollen. Man sagt, nach der rigorosen Auffassung, welche dabei vorgewaltet, werde die Liste in den beteiligten Kreisen mehr Enttäuschung als Ent- zücken erregen und das Ministerium auch in dieser Sphäre seinen Ruf der erpriestlichen Knauererei bewahren.

T Wien, 9. April. (Das Falliment der Schö- lenholzer Bierbrauerei. — Die Vergiftung der Gräfin Eborinsk.) Die vorgestern erfolgte Zahlungs- einstellung der Schöllenhöfer Bierbrauerei-Aktiengesellschaft und die gestern erfolgte Abentierung des Direktors dieser Unterneh- mung, des Herrn Joachim Werner, hat zu allerlei Vermu- thungen und Schläfen Veranlassung gegeben und schließlich das Einschreiten der Strafbehörde zur Folge gehabt. Die dem Un- tersuchungsrichter L. S. R. Mor stück übertragene Untersuchung befindet sich in vollem Zuge. Heinrich Spitzer, ebenem Buch- drucker, zuletzt Buchhalter in Schöllenhof, wurde in Verwah- rungshaft des landesgerichtlichen Gefangenhauses gebracht und hatte gestern bereits ein Verhör vor dem Untersuchungsrichter. Spitzer, welcher, wie ersichtlich ist, offen zu Werke geht, erzählte, daß unrichtige Aufschreibungen in der Bilanz vorgenom- men wurden und daß dadurch die Aktien der Unternehmung in einem günstigeren Lichte dargestellt wurden, als dies wirklich der Fall war. Er (Spitzer) habe diese Zusammenstellungen und Ein- tragungen in die Bücher über Auftrag des Direktors genau nach Vorchrift vorgenommen, ohne darunter etwas Arges zu vermuten, da es ja üblich ist, daß bei Aktiengesellschaften gün- stigere Bilanzen künstlich produziert werden. Er (Spitzer) habe aus dieser Verführung keinerlei Vortheil gezogen, auch nicht

